



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

308 (6.7.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-147324](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-147324)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Korrespondenz

70 Pfennig monatlich.
Beleglohn 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.45 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.

Badische Neueste Nachrichten

Inserate:
Die Colonien-Zeile ... 25 Pfg.
Auswärtige Inserate ... 30 „
Die Reklame-Zeile ... 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerel-Bureau (An-
nahme u. Druckarbeiten) 341
Redaktion ... 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung ... 218

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Morgenblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 308.

Donnerstag, 6. Juli 1911.

Abendblatt.)

Marokko, Albanien und das deutsch-österreichische Bündnis.

Aus Wien wird uns von gut unterrichteter Seite geschrieben: Vor kurzem gruppierte ein hiesiges literarisches Blatt deutsche Blätterstimmen, aus denen hervorgehen sollte, daß die Wege der deutschen und der österreichischen Politik sich in der albanischen Frage getrennt hätten, was als Anzeichen von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiserreich und der Monarchie gedeutet wird; andererseits tritt die marokkanische Frage zur Zeit offenbar in ein neues Stadium und es mühte wunderbar zugehen, wenn einzelne reichsdeutsche Blätter nun nicht Anlaß fänden, über mangelnde Bundesstreue Österreichs zu klagen. Es wäre recht bedauerlich, wenn gewisse schätzenswerte Gefühlswerte in der Bündnispolitik so übertrieben würden, daß sich schließlich die Meinung herausbildet, Deutschland und Österreich hätten überhaupt keine Interessen mehr, die sie eigene Wege gehen lassen; die „Nebelungentreue“ bedarf doch ernstlichen Anlasses, um sie anzurufen, und in der „schimmernden Wehr“ geht man nicht täglich spazieren. Wenn in die Marokkofrage infolge einer nicht ganz glücklichen Führung der deutschen Politik schließlich auch Österreich hineingezogen wurde, so bleibt dies trotzdem eine Angelegenheit, die in erster Linie das Deutsche Reich angeht; und wenn es jetzt zu einer Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich darüber kommen sollte, so wird es auf Frankreich kaum übermäßigen Eindruck machen, wenn Österreich sich gleich diplomatisch an der Aktion Deutschlands beteiligt. Andererseits legt Österreich auf ein selbständiges Vorgehen in der albanischen Frage geradezu Wert, nicht nur weil seine bisherigen Schritte doch nur bestimmt waren, sein geringeres Ansehen in Albanien wieder herzustellen, was durch einen gemeinsamen Schritt mit Deutschland nicht zu erreichen war, sondern auch, weil Österreich die albanische Frage überhaupt nicht zum Gegenstand eines Eingreifens aller Großmächte machen möchte, bei dem die besondere Stellung, die Österreich in Albanien für sich in Anspruch nimmt, verschwände. Sobald Deutschland sich auch einmischte, begründet dies sofort den Anspruch Italiens, Englands usw., sich gleichfalls zu beteiligen; und ganz besonders an der Beteiligung Italiens hätte Österreich wenig Freude. Wenn nun Österreich in Konstantinopel mit guten Nachrichten zugunsten der Albaner eingreift und Deutschland in Montenegro zur Ruhe mahnt, so geht jeder der beiden Staaten den Weg seines Interesses ohne den des andern zu freuen.

Nun wird wenig beachtet, welche äußerlich zurückhaltende, aber bedeutungsvolle Rolle England in der albanischen Angelegenheit spielt; England und nicht Rußland ist der Hauptgeldgeber der aufständischen Albaner und Montenegro. Neben der Schwächung der Türkei dürfte England hierbei vor allem das Ziel im Auge haben, Österreich möglichst in ein albanisches Abenteuer hineinzuladen, um ihm dann eine englisch-österreichische Entente für die Lösung der albanischen Frage anzubieten, durch die Österreich vom deutschen Bündnis losgelöst werden soll. Man setzt zur Zeit auch Hoffnungen auf einen inneren Umschwung in

Österreich, den die Slaven vom Rücktritt Baron Wieners erwarten; nimmt man hinzu, daß der frühere Ministerpräsident Baron Beck, der von Wieners abgelöst wurde, sich für das Opfer Lehrenthals hält, und mit den Tschechen nach wie vor gute Fühlung hält, so ist damit wohl angedeutet, wohin die Reise gehen soll: erst Wieners dann Lehrenthal. Graf Lehrenthal wird sich weder auf ein albanisches Abenteuer noch auf eine Kooperation mit England einlassen. Für die Ziele, die er sich in Albanien setzt, ist Österreich allein stark genug; zu einer Politik in „gleichem Schritt und Tritt“ mit Deutschland fehlt der praktische Anlaß. Wenn man sich dies vor Augen hält, so wird weder die Marokkofrage, noch Albanien Anlaß zu Studien über den Stand des Bündnisbarometers geben, durch die man, wenn auch noch so unfreiwilliger Weise, nur die Geschäfte lachender Dritter besorgen würde.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. Juli 1911.

Die Geschichtsentfernungen des Seekrieges.

Haben Sie das Glück, den Feind in Sicht zu bekommen, so gehen Sie nur so nahe wie möglich an ihn heran, auf Geschichtsentfernung; so allein kann ein Geschicht bestimmt entschieden werden. Dieses Wort des englischen Admirals Hawke kennzeichnet die Geschichtsentfernungen der Seeschiffzeit. Uebergang zur Meeres, Auflösung der Schiffsordnung in eine Reihe von Einzelschiffskämpfen, das war das Streben, sobald man überhaupt die Absicht hatte, die Schlacht durchzuschlagen. Allerdings ließ die Leistungsfähigkeit der damaligen Geschütze einen sehr weiten Abstand der Gegner nicht zu. Die Schiffsweiten der aushäuferten 24- und 32-Pfünder (nach heutiger Bezeichnung 15 und 17 Zentimeter) betrug bei 8 Grad Erhöhung etwa 1800 bis 2000 Meter, bei 4 Grad Erhöhung etwa 1350 Meter. Die Widerstandsfähigkeit der Holzschiffe war auch nicht so groß, daß man ihre weiten Geschichtsentfernungen hätte nutzen müssen. Ein 24-Pfünder durchschlug z. B. im Nahkampfe 15 Meter Eichenholz, eine Wandstärke, die selbst die festestgebauten Schiffe nicht aufzuweisen hatten. Wenn man trotzdem auf Distanzschüsse herging, so geschah dies, weil man bei diesem Abstand die Geschütze mit zwei und mehr Geschossen zu laden pflegte. Dadurch wurde zwar die Feuergeschwindigkeit etwas herabgesetzt, was man jedoch der erhöhten Trefferdichtigkeit gegenüber — die Geschosse trennten sich sofort nach dem Verlassen der Mündung — in den Kauf nahm.

Seutzutage würde nach den Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins die Anweisung Hawkes anders, als oben angegeben, zu lauten haben. Was vor 100 Jahren die größte Schiffsweite war, ist heute die Entfernung für das Nahgeschicht, und dieses wird nicht gesucht, sondern vorzüglich vermieden, weil man glaubt, den Gegner schon aus der Ferne unschädlich machen zu können. Wie die Schießübungen und besonders die Schießversuche verchiedener Marineen gegen gepanzerte Schiffsziele ergeben, kann man heute schon in Entfernungen von 11 000 Meter auf die Eröffnung eines wirk-

samen Feuers rechnen. Ein italienischer Fachmann teilt das Geschichtsfeld in fünf Zonen ein und wählt dafür folgende Bezeichnungen: 10 000 bis 8000 Meter größte, 8000 bis 5000 Meter große, 5000 bis 3500 Meter mittlere, 3500 bis 2000 Meter kleine Entfernungen, unter 2000 Meter Nahgeschicht.

Diese großen Entfernungen haben sich ganz allmählich aus der unangesehnen Verbesserung der Schiffartillerie ergeben, die besonders lebhaft einsetzte, nachdem als Schutz gegen die Granate der Panzer erfunden worden war. Zur Bekämpfung des Panzers wurden gezogene Geschütze konstruiert, die fortschreitende Technik schuf immer leistungsfähigere Röhre, immer wirksameres Pulver, um den stetig verbesserten Panzerschutz zu durchschlagen, und als das menschliche Auge für die Schiffsentfernungen nicht mehr ausreichte, wurden Zielfernrohre und Meßgeräte zu Hilfe genommen. Trotzdem wurde bei Tsushima das Geschicht noch auf etwa 4500 Meter, also auf mittlere Entfernungen geführt. Eine sehr schnell wachsende Steigerung zeigen die Geschichtsentfernungen erst seit der Einführung der „Treadnoughts“. Diese verkörpern insofern das Prinzip des Fernkampfes, als sie ausschließlich mit schwerer Geschütze, und zwar in großer Zahl, bewaffnet sind, die auch auf große Entfernungen gute Trefffähigkeit mit starker Wirkung am Ziel bereithalten. Das wäre aber, einen gleich stark bewaffneten Gegner vorausgesetzt, kein Grund, weit vom Feind abzulieben, denn was für die Artillerie des einen gilt, trifft auch für die des andern zu. Vielmehr ist hier ausschlaggebend gewesen die Entwicklung in anderen Waffen, nämlich des Torpedos, dessen Reichweite in den letzten Jahren auf 6000 bis 7000 Meter gesteigert worden ist. Mit die großen und kostspieligen Schiffe nicht dieser gefährlichen Waffe auszuliefern, wird man in Zukunft das Geschicht auf große und größte Entfernungen zu führen suchen müssen.

Der Fall Jatho und die Aufgaben des modernen Protestantismus?

Uns wird geschrieben:

Der Fall Jatho hat in unserm deutschen Volke eine große Bewegung ausgelöst. Durch das Urteil des preussischen Spruchkollegiums ist der Kampf um die Wahrheit der christlichen Religion aufs neue wieder entzündet worden, und die Gegenläufe zwischen orthodoxem und freiem Christentum haben sich enorm verschärft. Jene warnenden Stimmen, die bedeutende Führer des Christentums erhoben, als es sich um die Einführung dieses Spruchkollegiums handelte, und denen man seinerzeit kein Gehör schenkte, haben recht behalten. Ist doch gerade dieses Meßgericht eine Einrichtung, die dem Wesen des Protestantismus stracks zuwiderläuft und mit dem Geiste Christi und seinem Evangelium überhaupt nicht vereinbar ist. Was das Herz des Protestantismus ist, das ist ein für allemal die Freiheit des Gewissens und vor aller Gewissenlichkeit. Die über Gewissen herrschen wollen, verweisen sich auf Gottes Thron zu setzen. Es gehört zu den größten Taten Luthers, daß er die Glaubens- und Gewissensfreiheit geschaffen hat, und nur auf dieser Basis

Feuilleton.

Münchens Zukunft als Musikstadt.

Von Josef M. Jurinet-München.

(Nachdruck verb.)

Wenn diese Zeilen in Druck erscheinen, dann hat die versengende Flamme, was sterblich war an Felix Mottl, in ein Häuflein Asche verwandelt, dann werden Kampf und Streit um das Erbe dieses einzigen und unerföhllichen Dirigenten beginnen und Münchens musikalische Zukunft in den Mittelpunkt der sommerlichen Diskussion stellen. Münchens musikalische Seele ist mit Mottl gestorben, wir finden, so sorgsam wir uns auch umsehen, keine überragende Größe, die uns in allen Punkten diesen Glücklich-Unglücklichen zu ersetzen vermag. Dabei hat München eine musikalische Tradition zu wahren und zu hüten, eine Vergangenheit, die außer Wien keine andere Stadt der Welt in ihren Musikannalen verbucht hat.

Soll ich Münchens Zukunft als Musikstadt erschöpfend behandeln, so darf ein Rückblick auf die Vergangenheit nicht fehlen. Wo gibt es auf der Welt ein Opernhaus, das von Anfang an einem Richard Wagner also dienen durfte, dort königlicher Guld so dienen konnte, wie die Münchener Hofoper? Wer nennt eine Opernbühne, die neben Wagner auch dem Knecht von Frau Musik, Mozart, zu neuen, unvergänglichen Ehren verhalf in solcher Weise, wie dies in München geschah? Wer ländet endlich einen Kunststempel, in dem herrlicherer Sängerinnen und Sänger sangen als in Münchens Hofoper? Junge und Zeit wählten dieses Kunstinstitut mit einem künstlerischen Glanze und musikalischer Vollendung umgeben, die aus ruhmvollster Vergangenheit den gleichen, flutenden Strahl sonnigen Glanz in unsere Tage hindübergeleiteten und erwarteten, daß von Münchens Hofoper diesseits

und jenseits der Meere nur mit Verehrung gesprochen und geschrieben wurde. Im Reigen derer, die über die Tradition zu wachen hatten und mit der Sonde der Kritik sofort einsetzten, wenn Gefahr im Anzuge war, lebten und wirkten ein Herz und ein Herz, jener als Hüter des Grabhügels, so von Wahnsinn uns gekommen war, dieser als Hüter und Wächter des Münchener Chorwesens. Da schwebte die Todeshaube in diesen wunderbaren Kreis, Mann um Mann, die an Münchens musikalischer Spitze standen, sanken ins Grab und Lücken gähnten dort, wo zuvor himmelstürzendes Leben geblüht und befruchtend auf Alle und Alles gewirkt hatte. Furchtbar und fürchterlich zog eine Stagnation heran, die hemmend und lähmend um sich griff. Das Chorwesen geriet, an die Stelle von Tatendrang und Schaffensfreude trat Mühseligkeit und Verzweiflung und nur zu wahr wurden für Münchens musikalisches Leben die bitteren Worte: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“ Und immer noch stand der Schmetterling da und erhellte uns auch einen Thulle, schien sich mit dem Verhängnis dahin geistig zu haben, daß jenen Männern, denen er noch nicht bekommen konnte, die Pflicht an München näher lag, als ein fröhliches Eingreifen in die Speichen des unheimlich rückwärts rollenden Rades. Oder verließen nicht ein Schilling und ein Bezer und ein Hausgeiger München, um anderwärts jene Erregungsschichten, die ihnen als Thulle-Schiller in München zuteil geworden waren, zu verwirklichen? Das folgte Marathen, um dessen musikalisches Leben ein einig Welt beneidet hatte, war musikalisch fast bettelarm geworden und schmeckte sich mit allen Faktoren seines Daseins nach dem Ende der Heimkehr, nach der Wiederkehr jener Tage, da es in der deutschen Musikwelt tonangebend gewesen war. Da ging uns von Karlsruhe die neue Sonne der Zukunft auf, als ein Felix Mottl verschleht war.

Eine Berufsarbeit hatte der Karlsruher Meister. Wer er war in sich festgesetzt und vertraute auf seine ungebogene Kraft. Ist es notwendig, noch einmal aufzuzählen, was Mottls Wirken für Münchens musikalisches Leben bedeutete? In den

Metrolagen konnten wir lesen, daß Felix Mottl der Reubeleber im Reiche der Töne an der Saar wurde und diese Reubelebung durch immer unentwegtes Fortwärtsschreiten in reglem Fluß erhielt, mochten auch kummende, brummende Wesen ihn umwirren und häßlicher Antrieben gar manchermal das helle, freundliche Auge trüben. Mottl, dem bei seinen Reisen immer irgend ein kostbares Wert aus der Manteltasche guckte (Mottls Bibliothek umfaßt 3000 Bände), hatte schnell die Führung im Münchener musikalischen Leben an sich gerissen, um sie nicht mehr abzugeben. Fragt alle jene Sänger und Orchestermitglieder, die auch nur ein einziges Mal unter Mottls anfeuernder Leitung wirken durften, und ihr werdet hören, daß er mit einem eminenten Blick für jedes dramatische Moment und seine Verwertung in der Musik und umgekehrt für jede musikalische Linie und ihre Verwertung für die Bühne ausgestattet war. Doch die Schicksalswege der Münchener Hofoper konnte auch ein Felix Mottl nicht immer durchkreuzen, es gibt eben zuwischen Dinge zwischen Himmel und Erde, die selbst ein Jahrhundertmensch nicht bestern kann. Lassen wir die Frage offen, ob Hoffarts Nachfolger auf dem Intendantensessel der Münchener Hofoper, Excellenz Herr von Speidel, in allen und jeden Fragen das richtige Verständnis für Mottls Wägen und Wagen hatte. Heute darf man es ja sagen, daß nicht immer zwischen Intendant und Hofoperdirektor das Ein- und einig und eine Seelenverhältnis bestand, das manche Sorge den genialen Dirigenten brückte und seitens der Intendanten die vermittelnde Brücke nicht geschlagen wurde. Doch das einmütige nicht etwa den seltenen Meister, nein, mit doppeltem Eifer ergab er sich der Göttin Musik und da erlahnten ihm im Tiefeninnersten wieder alle Sorgen des Himmels und der Erde.

Für Münchens musikalische Entwicklung war Mottl auch als Leiter der Akademie von entscheidender Bedeutung, ja er machte es sogar fertig, daß das zerfallene und zerstückelte Münchener Chorwesen sich der musikalischen Akademie zu einem trügigen Ganzen verschmolz und unter seinem größten und bedeutendsten Schüler, dem Münche-

konnte sich später ein Idealismus, wie wir ihn bei Kant, Goethe etc. finden, und unsre deutsche Kultur entwikkeln. Der Fall Jatho gibt uns nun zu erkennen, daß die Reformation, die Luther begründet hat, noch nicht vollendet, und daß es Aufgabe des modernen Protestantismus ist, die Grundgedanken der Reformation immer mehr zu verwirklichen. Der Protestantismus ist keine fertige Religion, sondern er ist ein Ringen und Kämpfen der Geister nach der Wahrheit in Gott. Der evangelische Christ kennt keinen Dogmatismus, sondern er muß sich seinen Glauben stets neu erwerben und erstreiten. Religion und Glaube ist Sache des Gewissens, und eine Religion, die dem Dogmatismus verfällt, ist überhaupt keine wahre Religion. Nun erhebt man auch, daß in Sachen der Religion die größte Toleranz erforderlich ist, und es ist Aufgabe des modernen Protestantismus, daß er für die Achtung und Wertung der persönlichen, religiösen Ueberzeugung, das höchste Gut eines Menschen, eintritt. Der konfessionelle Streit und Haß wird erst dann aufhören, wenn die Weltanschauung Andersgläubiger respektiert und dem Gewissen seine Freiheit gelassen wird. In Glaubenssachen hat stets das Gewissen das letzte Wort und kein Spruchkollegium oder Modernisteneid. Wenn das preussische Spruchkollegium seine Tätigkeit weiter entfaltet, dann stirzt es den Protestantismus ins Verderben, und es hätte die große Verantwortung dafür zu tragen, daß es den Protestantismus einer dogmatischen Verschälung entgegenführt und ihn seiner Lebensmacht beraubt. Haben dafür unsre Reformatoren gekämpft? Ist vielleicht das der Dank für sie? Du deutsches, evangelisches Volk wach auf! Sei deiner Aufgabe bewußt, die dir gestellt ist! Vernehme den Ruf Ernst Moritz Arndt's:

Deutsches Herz, verzage nicht,
 Tu, was dein Gewissen spricht;
 Dies, dein Licht, dein Weg, dein Hort,
 Hält dem Tapfern ewig Wort! H. R.

Pfarrer und Lehrer.

Wie sich das Verhältnis dieser beiden gestalten müßte, wenn es nach den Wünschen gewisser kirchlicher Kreise ginge, kann man aus einem Briefe ersehen, den der „Deutsch-Oesterreichischen Lehrerzeitung“ zufolge, kranische Pfarrer des Lehrers ausenden, die sich um eine Stelle bewerben. Es heißt darin u. a.:

- „Da ich die Interessen des Volkes schätzen muß, muß ich Ihnen offen sagen, daß Sie die erwähnte Stelle bloß unter folgenden Bedingungen erhalten:
- 1. Wenn Sie sich überhaupt um die gesellschaftlichen Verhältnisse und Angelegenheiten der Gemeinde nicht kümmern werden.
- 2. Wenn Sie bei keinem Verein mitwirken werden, der mir entgegenarbeiten würde.
- 3. Wenn Sie auch an keiner Versammlung teilnehmen werden, die wider meine Ziele gerichtet wäre.
- 4. Wenn Sie überhaupt den Verkehr mit jenen Leuten in der Gemeinde meiden werden, die meine Gegner sind.
- 5. Wenn Sie keinerlei Zeitschriften beziehen werden, die gegen unsern Geist schreiben.
- 6. Wenn Sie auch in der Schule nichts unternehmen werden, was gegen meinen Geschmack wäre.“

Derartige Briefe werden bei uns in Deutschland natürlich nicht geschrieben, schreibt dazu die Korrespondenz des deutschen Lehrervereins. Ob aber nicht auch bei uns, wenn schon mit anderen Mitteln, doch in der gleichen Richtung gewirkt wird?

Deutsches Reich.

— Erhöhung der Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren. Gegenwärtig wird im Reichsjustizamt ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der entsprechend wiederholter Reichstagswünsche Gerichtsgebühren für Zeugen und Sachverständigen erhöhen soll. Ein erster Entwurf begegnete dem entschiedenen Widerspruch des preussischen Ministeriums, jedoch er garnicht erst an den Bundesrat gelangte. Bei dem neuen Entwurf ist man bemüht, nach Möglichkeit den berechtigten Wünschen der Beteiligten und den finanziellen Bedenken Rechnung zu tragen. Ob dies gelingt und ob der zweite Entwurf ein besseres Schicksal haben wird wie der erste, bleibt abzuwarten.

— Ueber den Sommeraufenthalt des Reichskanzlers melden Berliner Blätter: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird demnächst auf sein Landgut nach Hohenfinow übersiedeln. Weitere Reisen sind von ihm bisher nicht ins Auge gefaßt worden.

Der Hofkapellmeister Friß Cortolegis zu neuer Blüte emporschwebend.

Tausendfältige Frucht hatte also Mottis Saat in wenigen Jahren aufzuwiegen lassen, so daß dieses München es wagen konnte, im Vorjahre zu einem Musikfestommer die internationale Welt nach den Ufern der rauschenden, naturreichen Isar zu bitten. Schumannsfeste, Richard Straußwoche, Mahlers „Einführung der Tausend“, französische Musikfest: das waren Münchens musikalische Kulminationpunkte im letzten Jahre. Ob das alles nach Mottis Geschmack war? Man sah den Hofoperndirektor bei den Musikfesten nicht, denn Persönlichkeitskultus bildete zuwilen die Dominante und das war Mottl in der Seele verhaftet. „Solche musikalische Massenbewegungen sind nicht von Nutzen!“ war Mottis Urteil, er dachte daran, daß solches spontane Aufbrausen und Mobilisieren von Menschenmassen in der nur in Stetigkeit glücklichen und erfolgreichen musikalischen Entwicklung Münchens im Winter den Rückschlag fühlbar machen werden, daß, wenn im Sommer die Aufnahmebereitschaft bis aufs äußerste in Anspruch genommen worden war, im Winter bedeutende Konzerte bei gänzlich leeren Sälen vor sich gehen müssen, daß dieser Umstand wieder namhafte Künstler in der winterlichen Jahreshälfte von München fernhalten wird.

In aufopfernder, nimmermüder Arbeit hatte Mottl für München einen neuen musikalischen Walfhallabau aufgeführt, nun wollte er daran gehen, diese „ragende Burg“ bis ins Subtilste auszubauen, wollte, da er sich endlich mit Leib und Seele München verschrieben hatte für sein Leben lang, da er endlich auch geordneten privaten Verhältnissen entgegenkam, nun zeigen, was München wieder im Reiche der Töne für eine dominierende Stellung sich errungen hatte, da . . . Kämpfte sich sein Herz zusammen, kämpfte eine Woche den schwersten Kampf; dann rang sich aus todgeweihter Brust der Scheidegruß: „Jetzt geht's nicht mehr!“ und Münchens musikalische Säule barst.

Nun erst fühlten wir und werden inne, daß München abermals vor einer Zeit der Heimsuchung steht, daß es um seine musikalische Zukunft heute schlechter und besorgnisserregender denn je bestellt ist. Einen bitteren Bo-

— Zum Fall Soxlet, Wagner, über den das gerichtliche Verfahren noch schwebt, hat Prof. Wagner forben eine 125 Seiten starke Broschüre mit einem über 90 Seiten starken Anhang mit graphischen Darstellungen, Tabellen etc. erscheinen lassen, in denen er sich in energischer Weise gegen die von Soxlet erhobenen Angriffe rechtfertigt. In scharfer Weise bekämpft er alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe, die in erster Linie von Soxlet aus Gehässigkeit und Reid über seine (Wagners) Erfolge erhoben worden seien.

Hessische Politik.

* Mainz, 6. Juli. In einer gestern im Mainzer Stadthaus stattgehabten Versammlung der Demokratischen Partei für die Wahlkreise Rh. Pfalz, Gießen und Korbheim-Bodenheim wurden die bisherigen Abgeordneten einstimmig als Kandidaten der Zentrumspartei für die Wahlkreise wieder aufgestellt.

Der Stand der hessischen Staatschuld.

Aus Darmstadt wird der „S.-R.-A.“ geschrieben: Während vor der Erwerbung der hessischen Ludwigs-Eisenbahn der Stand der hessischen Staatschuld verhältnismäßig niedrig war, ist er durch den Ankauf der Ludwigsbahn und der hierdurch bedingten Kapitalaufwendungen verhältnismäßig rasch gestiegen, so daß Hessen heute von allen deutschen Bundesstaaten (abgesehen von den nicht gut vergleichbaren Hansestädten, bei denen der Staat viele Ausgaben befreit, die sonst den Gemeinden, Kreisen usw. zufallen) auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechnet die höchste Staatschuld hat. Trotzdem ist der Schuldenstand Hessens nicht ungünstig zu nennen, da den Schulden Vermögenswerte gegenüberstehen, die sie weit übersteigen und den größten Anteil an den Schulden eben die Eisenbahnschuld hat, die zwar eine steigende Tendenz aufweist, aber durchschnittlich über 4 pEt. Verzinsung bringt. Der Stand der Staatschuld betrug am Ende des Rechnungsjahres 1901 314 858 200 M. und stieg bis zum Anfang des Rechnungsjahres 1910 auf 439 021 134 M. Die Eisenbahnschuld wuchs in der gleichen Zeit von 282 253 520 M. auf 350 979 000 M. und die für den Schuldendienst erforderliche Verzinsung von 9 265 954 M. auf 14 214 756 M. Das Vermögen des Staates (Staats- und Kapitalvermögen, sowie Staatsbesitzwert) betrug am 1. April 1909 642 356 518 M. und übertraf die am gleichen Tag bestehenden Schulden um rund 222 Millionen Mark. Die Zunahme der Staatschuld betrug in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich 13,8 Millionen. Die für allgemeine Staatszwecke ausgenommenen Schulden sind im letzten Jahrzehnt etwa doppelt so stark gestiegen wie die Eisenbahnschuld, so daß letztere 1901 89,6 pEt. und 1909 nur noch 80 pEt. der gesamten Schulden ausmachte. Aber auch unter den allgemeinen Staatsschulden sind viele verbende enthalten und gerade im letzten Jahrzehnt sind allein für den Ausbau des Bades Nauheim, den Ankauf von Wäldern, die Landeshypothekbank usw. rund 33 Millionen aufgenommen worden, die ebenfalls als verbende Anlagen anzusehen und keineswegs unproduktiv sind. Dennoch ist es durchaus berechtigt, mit der ständigen Erhöhung der Staatschuld zurückzuhalten und eine stärkere Tilgung vorzunehmen. Die regelmäßige Schuldentilgung betrug im letzten Jahrzehnt nur rund 900 000 M. jährlich. Der Versuch der Regierung, eine stärkere regelmäßige Schuldentilgung herbeizuführen, ist im vorigen und in diesem Jahre leider nur in unzureichendem Maße geglikt. Er darf in Zukunft nicht außer acht bleiben, wenn die jetzt noch gefunden hessischen Staatsfinanzen sich nicht in das Gegenteil verkehren sollen. Allerdings ist es in den letzten Jahren gelungen, durch Sparsamkeit auf allen Gebieten der Staatsverwaltung, insbesondere durch Einschränkung der staatlichen Bautätigkeit das Tempo des Anwachsens der Staatschuld zu verlangsamen.

Entschädigung bei Viehseuchen.

— Darmstadt, 7. Juli. Die Abg. Fenschel, Baum und Gen. haben folgenden Antrag bei der 2. Kammer eingebracht: Nachdem durch Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in den Orten Ettingshausen und Holzheim im Kreise Gießen erhebliche Schäden entstanden sind, beantragen wir, hohe zweite Kammer wolle beschließen, Großh. Regierung zu eruchen, dem nächsten Landtag alsbald den nach § 67 des Viehseuchengesetzes vorzuliegenden Gesetzentwurf über die Entschädigung einzubringen und darin vorzusehen, daß auch die im Großherzogtum nach dem 1. Januar 1911 eingetretenen Fälle nachträglich entschädigt werden.

geschmack der Sorgen, die uns noch um Münchens Zukunft als Musikstadt erwachen werden, durchkosten wir in den letzten 14 Tagen, als wir auf die Suche nach Dirigenten für die Münchner Mozart- und Wagnerfestspiele ausgingen. Und diese Sorge ist heute noch nicht von uns genommen, denn wenn auch Richard Strauß sich zur Leitung einiger Mozartopern entschlossen hat, wenn Vohle-Röll für zwei Ringaufführungen im Brünneroperntheater gewonnen wurde, haben wir die Frage schon beantwortet: Wer wird den Rest mit seiner musikalischen Persönlichkeit decken? Wer Münchens Hofoperverhältnisse im Geiste Mottis erhalten? Wer jenes Publikum ausstrahlen, dem alle willig untertan sind? Wer, wer, wer . . .

Mit Müß- und Not ist das Münchner Wagnerfestspielhaus aus der Sphäre der Spekulationswelt und internationalen Fremdenverkehrsrums durch Mottl in die dunkelsten Höhen erhabenster Wagnerischer Kunst hinaufgehoben worden, da stieß sein fühner Bannerträger und läßt es führerlos zurück. Die Münchner Hofoper stand vor einer Regeneration und einer notwendigen Aufrichtung, da schließt seine musikalische Oberleitung die Augen für immer. Die Münchner Akademie war sich erst jetzt so recht bewußt geworden, welche alles belebende Seele in Mottis Körper für die Musik und ihren Nachwuchs lebte, da zieht diese Seele hinauf in jene Gefilde, wo sie alle die geistigen Selden verarmelt sind für alle Ewigkeit. . . Das große Datan, wer Mottis Erbe anzutreten würdig und berufen ist, hat bereits begonnen, all unsere Fragen an das Schicksal hallen aber eckelos und antwortlos zurück. . .

Gerade jetzt müßte ein Mottl sterben, wo auch das Münchner Orchesterwesen, das seit jener Kaim-orchesterrufe weder leben noch sterben konnte, wo Mithelligkeiten und Widerwärtigkeiten die schöpferische Kraft beider Orchestervereinigungen schwächten und Erlösensorgen jeder künstlerischen Tat eiserne Fesseln aufschmiedeten, ich sage: wo dieses Münchner Orchesterwesen einer neuen Zukunft entgegenging. Und daß auch Münchens Chorwesen mit Mottl der Seele beraubt ist, das ist den Eingeweihten klar. Münchens musikalische Leben ruhte eben nur auf den Schultern eines Mannes, wurde von dem umfassenden, überragenden Geiste

Württembergische Politik.

* Stuttgart, 5. Juli. Der Finanzausschuß der zweiten Kammer hat dem Postübernahmengesetz zwischen Württemberg und der Reichspostverwaltung seine Zustimmung erteilt, dabei gleichzeitig aber den Wunsch ausgesprochen, daß zum mindesten ein den tatsächlichen Einnahmen der württ. Postverwaltung aus Postwertzeichen entsprechender Betrag an Württemberg zur Ablieferung gelange.

* Stuttgart, 6. Juli. Die Maul- und Klauenseuche ist in Württemberg weiter ausgebrochen in Untergruppenbach, D. A. Heilbronn und in Schopfloch, D. A. Kirchheim. Erfolchen ist die Seuche in der Stadt Leonberg, in Schepbach, D. A. Weinsberg und in Abtatterhof, D. A. Morbach.

Hygiene und Frauenstimmrecht.

Dresden, 4. Juli.

Anlässlich der Internationalen Hygiene-Ausstellung tagte am 3. Juli im roten Saal des Ausstellungspalastes die Konferenz über Hygiene und Frauenstimmrecht. Frau Marie Stritt eröffnete die Versammlung und begründete im Rahmen der fünf fortschrittlichen Vereine Dresdens die Erschienenen, besonders die in großer Zahl anwesenden auswärtigen Gäste. Sie erklärte den, oberflächlich betrachtet, nicht vorhandenen, dennoch innigen Zusammenhang zwischen Hygiene und Frauenstimmrecht, erklärte, wie auch bei dieser großartigen Hygiene-Ausstellung mit der Arbeit der Frauen, der Mütter der Nation, gerechnet werden mußte. Die erste Referentin Frä. von Welleck-Dresden sprach dann über Kinderschulung und Jugendfürsorge und führte etwa folgendes aus: Der Schutz des Kindes beginnt mit dem Schutz der Mutter. Die Reichsversicherungordnung hat die Forderungen der Frauen zum Mutter- und Säuglingschutz unberücksichtigt gelassen. Es sterben in Deutschland jährlich 350 000 Kinder im ersten Lebensjahre; die Sterblichkeit ist bei den Unehelichen bedeutend größer als bei den Eheleichen. In Preußen starben im Jahre 1908 eheliche 32,3, uneheliche 59,8. Eine weitere Ausdehnung des Säuglingschutzes durch gesetzgeberische Maßnahmen und soziale Reformen ist unerlässlich. In der sozialen Fürsorge für Kinder bleiben die Kleinkinder (2 bis 6 Jahre) fast unberücksichtigt; gerade in diesem Alter finden Infektionskrankheiten die größte Verbreitung. Die hygienischen Verhältnisse von Krippen und Kinderbewahranstalten sind vielfach ungenügend; Uebernahme dieser Anstalten durch die Kommune ist zu fordern. Für das schulpflichtige Alter ist eine systematische Einrichtung der Schulpflicht notwendig, denn die bisherigen Vorkehrungen zur Schulpflicht reichen nicht aus; in Hamburg bleiben beispielsweise 14 000 Kinder ohne warmes Mittagbrot. Von 487 befragten Städten haben nur 201 irgendwelche Speiseeinrichtungen, 286 waren ohne solche. Die Schulhygiene findet noch nicht die geeignete Durchführung, nach der letzten Volkschulstatistik fehlten in Preußen 13 436 Kioskenzimmer. Die Ausnutzung und Schädigung von Kindern durch gewerbliche Arbeit ist zwar durch das Gesetz von 1903 erheblich gemindert, indessen ist Ausdehnung auf ländliche und häusliche Kinderarbeit dringend wünschenswert. Die sittliche und gesundheitliche Gefährdung der schulentlassenen Jugend trifft die Mädchen ebenso gut wie die Knaben; die soziale Fürsorge darf sich nicht auf die männliche Jugend beschränken, sie muß auf die weibliche Jugend ausgedehnt werden. Die Frau ist als Mutter und Erzieherin berechtigt, eine ausschlaggebende Stimme bei allen Fragen der Kinder- und Jugendfürsorge zu haben; ein wirksamer Einfluß der Frau auf die Gesetzgebung ist nur durch Erlangung des Frauenstimmrechts möglich.

An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhaft Diskussion. Da die zweite Referentin, Frä. A. Papprey-Berlin durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, konnten nur die von ihr eingereichten nachstehenden Leitsätze über Wohnungsreform zur Diskussion gestellt werden, in denen es u. a. heißt: „Es ist notwendig, daß den Frauen ein Einfluß auf die Wohnungspolitik eingeräumt wird, um die Unterlassungsünden, die bisher auf diesem Gebiet begangen wurden, in Zukunft zu vermeiden. Durch das kommunale Wahlrecht der Frauen, durch Zuziehung der Frauen zu den Wohnungämtern und durch Anstellung von Frauen als Wohnungspflegerinnen mit Beamtenqualität ist eine gesunde Wohnungspolitik zu unterstützen. Aber nicht nur die Gemeinden haben die Wohnungspolitik zu bestimmen, auch die Parlamente können in bezug auf die Wohnungsfrage einschlägige Gesetze geben. Die Frauen fordern als Bürgerinnen das Recht,

dieses einen Genies geleitet. Wo alles auf dem Spiele steht, da ist fürwahr das Erbe herrlich groß, aber auch die Frage der Nachfolgerschaft unendlich schwer zu beantworten.“

Fast blinkt es besser, daß fortan nicht mehr das gesamte musikalische Leben einer so unmittelbar im Brennpunkte deutschen Kunstlebens stehenden Stadt wie München mit einem einzigen Namen unlösbar verknüpft ist. Männer der Tat sind München im musikalischen Zukunftsleben und, Männer rastloser Arbeit und aufopferndster Unengenmüßigkeit. Um Münchens Zukunft als Musikstadt ist es ein ungemein schweres Stück Arbeit, das zu bewältigen nur ein Jahrhundertmenschen, wie Mottl einer war, imstande wäre. Doch eine solche Persönlichkeit gibt es nicht. So wird das Verteilen auf mehrere Schultern unabwendbar sein.

München hat als Musikstadt wohl nur Wien als Pendant. München hat von allen reichen und selbstbewußten Schwestern etwas, das ein Ganzes von solcher Expansionskraft und solchem Tatendrange bildet, wie es ein zweites Mal bestenfalls nur in Wien noch anzutreffen ist. Um die Zukunft dieses einzigartigen musikalischen Münchens handelt es sich und von der Lippen aller, denen Münchens Musikleben am Herzen liegt, ist die bange Frage abzulesen: Von wannen und wann wird München als Musikstadt der Retter kommen? In München selbst lebt wohl schwerlich eine Kraft, die als neues musikalisches Oberhaupt in Frage käme, denn einen Hofkapellmeister Fischer drückt gar sehr die Last seiner Jahre, ein Hofkapellmeister Köber ist mehr Routinier als Genie. Ein Friß Cortolegis aber zieht jetzt in die Lande des Dollars, um dort ein halbes Jahr als Hofkapellmeisterdirigent zu wirken. So müssen wir unsere Blicke nach auswärts wenden, nach Köln und Wien, nach Berlin und Dresden, selbst hinüber nach Amerika. Nur die dringende Bitte haben wir an das Schicksal: „Reine es gut mit Münchens Zukunft als Musikstadt. Wer es schon unabänderlicher Kalkül, daß und Mottl so frühzeitig entzissen wurde, so sage es wenigstens so, daß des großen Loten Auge auf Münchens musikalischer Entwicklung unbeforgt aus Ewigkeit's wonnen hermederschauen kann!“

In Zukunft mit an der Ausgestaltung dieser grundlegenden Bestimmungen mitzuwirken. Und dieses Ziel können sie nur erreichen durch die politische Gleichberechtigung.

In der Nachmittagsitzung, die von Frau Salinger-Dresden eröffnet wurde, sprach Fräulein Elise Lüder-Berlin über „Arbeiterinnenschutz“. In ihrem Schlusswort betonte die Referentin, daß die Frauenbewegung zwar einen wirksamen Arbeiterinnenschutz fordern müsse, daß jedoch die größte Vorsicht in dieser Hinsicht geboten sei.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Juli 1911.

Von der Rosengartenrestauration und der Rosengartenverwaltung.

Die Rosengartenrestauration ist in der letzten Zeit wiederholt der Gegenstand von Presseerörterungen gewesen. Wir wollen auf diese Artikel heute nicht weiter eingehen. Es wird sich ja an anderer Stelle Gelegenheit bieten, einmal die ganze Frage aufzurollen. Wir können es den hiesigen Hoteliers und Restaurateuren nochempfinden, wenn sie von der Konkurrenz der Rosengartenrestauration nicht sehr erbaut sind und wir nehmen es ihnen nicht übel, daß sie in der Presse ihre Interessen recht kräftig wahrnehmen.

Run noch einige kurze Worte über die Leitung des Rosengartens selbst. Wir meinen, daß man dem Manne, der an der Spitze der Rosengartenkommission steht, nur hohe Anerkennung sollen muß für seine uneigennütige, aufopferungsvolle

und aufreibende Tätigkeit im Dienste des Rosengartens und damit der Stadt. Er hat es verstanden, den vorher ziemlich vernachlässigten Rosengarten zu einem viel und gern besuchten Stadtbisessment zu gestalten und die Freude der Mannheimer an diesem herrlichen Park zu wecken und zu stärken. Das war ein gewaltiges Stück Arbeit, das nur von einem tüchtigen, umsichtigen und gewandten Manne geleistet werden konnte.

Mit der hiesigen Handelshochschule

wird sich der Bürgerausschuß in seiner nächsten Dienstag, 11. Juli, stattfindenden Sitzung beschäftigen. Es sollen neue Satzungen beschloffen und der Anlaß das Recht verliehen werden, die Körperschaftsrechte zu erwerben.

Der loeben. Studierendirektor Dr. Chr. Edert herausgegebene Bericht über die Entwicklung der Handelshochschule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens und unter besonderer Berücksichtigung der beiden letzten Studienjahre gibt wertvolle Aufschlüsse und interessante Fingerzeige für die Beurteilung dieser jüngsten Kategorie unserer modernen Hochschulen.

durch bessere Vorbildung allein in die verantwortungsvolleren Positionen einrücken. Er wird auch nach abgeschlossenem Studium Zeit gebrauchen, um seine Befähigung und Unentbehrlichkeit zu beweisen.

In dem Bericht wird sodann weiter die Frage erörtert, ob die finanziellen Vorteile, welche die Handelshochschule der Bevölkerung bringt, im Verhältnis stehen zu den für diese Anstalt aus allgemeinen Steuermitteln aufzubringenden Kosten.

Den beträchtlichen materiellen Opfern (welche die Stadt Köln der Handelshochschule bringt) tritt ein materieller Ausgleich, den Aufwendungen, die durch Steuern des Bürgertums zu erbringen sind, stehen Einnahmen gegenüber, die die Steuerkraft des Bürgertums zu stärken vermögen.

* Versetzt wurden in gleicher Eigenschaft die Bezirksärzte Josef Wette in Ehrenheim nach Ellingen und Georg Simpel in Schönau nach Pfenningheim und Regierungsbaumeister Adolf Lubin in Karlsruhe zur Kulturspektion Freiburg.

* Ernannt wurde der mit der Verleihung der Stelle eines Bezirksärztes in St. Blasien betraute Tierarzt Alfred Spang in St. Blasien zum Bezirksarzt in Schönau und Tierarzt Hans Greps in Diebolzheim zum Bezirksarzt in St. Blasien.

* Der Vermögensstand der Sterbefälle des „Verbandes bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen“ betrug am 31. Debr. 1910 91 568,55 M. Am 31. Dezember 1909 betrug das Vermögen des Verbandes 73 493,42 M.; es hat sich demnach im Jahre 1910 um 18 075,13 M. vermehrt.

* Ueber die Vermengung des Ergebnisses des württembergischen Blumentages aus Anlaß der Silberhochzeit des Königspaars hat der König im Einvernehmen mit der Königin jetzt bestimmt, daß die zur Verfügung stehende Summe in Höhe von 540 000 M. in folgender Weise verteilt werden soll:

Einfluß Wagners, eine Art Entzweiung zwischen Mottl und Nietzsche eingetreten zu sein. Der jüngst verstorbene Musiker hat den Komponisten Nietzsche höher bewertet und dessen Freund Peter Gast und eine Aufführung des „Dionysos an das Leben“ von Nietzsche in Aussicht gestellt.

Ueber die Eigenbewegung unseres Sonnensystems liegen nach einem Bericht der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ (Verlag F. Vieweg in Braunschweig) neue Untersuchungen des Direktors der nordamerikanischen Västernavare (Kalifornien) Prof. Campbell vor. Danach bewegt sich die Sonne mitant dem ganzen Planetensystem ungefähr gradlinig im Weltensraum nach einem Fixpunkte hin, der etwa im Sternbilde des Hercules liegt.

Die englische Goethegesellschaft, die ein Jahr nach der deutschen Gesellschaft gegründet worden ist, feiert, so wird uns aus London berichtet, in dieser Woche ihr 25jähriges Jubiläum. Zu dem eine Anzahl deutscher Gäste in London eingetroffen sind. Die deutsche Goethegesellschaft ist durch Herr v. Bignau-Weimer vertreten. Die Gäste wurden von Prof. Vreal zur Beköstigung der Universität Cambridge eingeladen und von dem Vordemayor und seiner Gemahlin zu ihrem Empfang im Mansion House gebeten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Allerlei aus Bayreuth. Kammerlänger Heinrich Densel, der Barfaisal und Loge der diesmaligen Festspiele, erlitt, so wird aus Bayreuth gemeldet, mit seinem Automobil einen Unfall; dieses rannte hinter Reudorf bei Regnitz an eine Telegraphenstange und wurde gänzlich zerschmettert. Der Chauffeur wurde im Bogen herausgeschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung, während Densel selbst unverletzt blieb.

Russland aus München. Richard Strauß hat nach einer Meldung aus München bei seiner Anwesenheit erklärt, daß er überhaupt keine feste Stellung mehr annehme und nur noch als Komponist wirken wolle.

Richard Wagner-Festspiele in München abgelehnt, sein Kollege Herr Hagemer hat sich zur Verfügung gestellt.

Mottl und Nietzsche. Nietzsche ist bekanntlich, so wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben, einer der begehrtesten Jünger und Freunde Richard Wagners u. ein recht häufiger Gast in Friedrichsheim gewesen, bis dann Ende der siebziger Jahre die allmähliche Ablehnung Nietzsches von seinem einstigen Ideal erfolgte.

dem Lande 30 000 M., für den Verein „Zukunftshäuser in Württemberg“ 10 000 M., für den israelitischen Wohl- und Unterstützungsverein für Württemberg 10 000 M. Die Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins ist auch mit nähererweisung versehen worden wegen der weiteren Verteilung der für die Jugendfürsorge bestimmten 280 000 M. an die in Betracht kommenden Vereine und Anstalten.

An die Handlungsgehilfen beim Militär, die im Herbst zur Entlassung kommen, tritt wieder die Sorge um ein Unterkommen im Berufsleben, um eine Stellung, die ihren Fähigkeiten und Kenntnissen angemessen ist, heran. Eine große Erleichterung in der Stellensuche bieten die großen kaufmännischen Verbände; wer durch sie eine Stellung sucht, erhält Formulare, die so auszufüllen sind, daß sie ein Urteil über die Persönlichkeit und die bisherige Laufbahn, die Kenntnisse und Fähigkeiten, sowie über die Wünsche des Bewerbers gefahren. Der Bewerber wird dann überaus da in Vorschlag gebracht, wo eine für ihn passende Stelle gemeldet ist. Dadurch wird jede direkte Bewerbung bei den Firmen überflüssig, was für die beim Militär stehenden Handlungsgehilfen eine große Erleichterung bedeutet. Es kann daher den Lesern nur empfohlen werden, stellungsSuchende Handlungsgehilfen, die noch unter der Fahne stehen, auf die kaufmännischen Verbände hinzuweisen, unter denen der Hamburger Verein für Handlungs-Commis von 1858 die weitestgehende Stellenvermittlung besitzt und daher die meiste Aussicht auf ein baldiges Unterkommen im erlernten Berufe bietet. Geschäftsstelle in Mannheim O 7, 24.

Die Abteilung VII des Frauenvereins (Heranbildung weiblicher Dienstboten) unternahm am Sonntag, 5. u. 6. M. mit ihren Höglingen den üblichen Sommerausflug. Das Ziel war die Städtmühle bei Heidelberg. Gegen 50 Lehrmädchen hatten sich an dem um 2 Uhr abfahrenden Zuge eingefunden. Ihre frischen, fröhlichen Gesichter gaben den führenden Damen des Vorstandes bereites Zeugnis dafür, daß die Lehrmädchen in ihren Stellen gut untergebracht und sich dessen dankbar bewußt sind. Bei der Rückwanderung von Heidelberg über den Heiligenberg nach der Städtmühle herrschte unter den Teilnehmerinnen jugendfrische Stimmung; in der Städtmühle harrte der Hungerigen ein von wohlwärtigen Händen mit viel Umsicht vorbereiteter Kaffeestisch. Herr Oberlehrer R. Schmidt, der bei der Fahrt eine große Freude äußerte, brachte die Höglinge in einer Ansprache und gab seiner großen Freude Ausdruck darüber, daß in der neuesten Zeit ein besonderer Glückstern über dem Verein gemalt habe; denn es wurde diesem von der Vorsitzenden, Frau Wiebe-Lenzel, die hochherzige Stiftung von 25 000 M. zugewiesen. Diese für den Verein so außerordentlich bedeutungsvolle Mitteilung wurde jubelnd begrüßt, ist doch damit sein Fortbestehen finanziell für alle Zukunft gesichert, und seine segensreiche Wirksamkeit aufs kräftigste gefördert. Der wärmste Dank sei der edlen Spenderin auch an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht. Es bleibt nur zu wünschen und zu hoffen, daß immer noch mehr schulentlassene Mädchen der Obhut des Vereins sich unterstellen möchten.

Rosengartenrestaurant. Der rührige Restaurateur, Herr H. Kammermayer veranstaltet heute abend ein Garten-Konzert auf eigene Rechnung. Freunde guter Musik seien darauf hingewiesen.

Der Bahnbau Bensheim-Lindensfeld dürfte nunmehr in ein neues Stadium gerückt sein und mit dem ersten Oktober definitiv werden, da nach einer Meldung des V. A. am Dienstag die Herren Direktor Bachstein, die Vauräte Wendhoff und Philipp und Direktor Rottenbacher-Berlin als Bevollmächtigte der „Continentalen Baugesellschaft in Berlin und der Dresdener Bank“ die Ortsgemeinden und industriellen Werke, welche an der neuen Bahnstrecke zu liegen kommen, befragen und genaue Aufzeichnung bezw. des zu erwartenden Verkehrs an Gütern möchten. Die Bahnen der Firmen wurden den Herren bereitwillig zur Verfügung gestellt. Man glaubt mit Bestimmtheit, daß die jetzigen Feststellungen zur baldigen Ausführung der Bahn führen werden.

Aus Ludwigsbafen. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Stadt fand gestern die Einweihung des Erholungsheims Trifels bei Annweiler für städtische Beamte, Lehrer und Lehrerinnen statt. Nachdem bereits vormittags die offizielle Eröffnung durch den Stadtrat mit den Herren Oberbürgermeister Kraft, Rechtsrat Müller, Adjunkt Hinder an der Spitze und Vertretern der Presse usw. stattgefunden hatte, begaben sich gestern nachmittags auf Einladung der Stadt circa 500 Beamte, Lehrer und Lehrerinnen der Erholung zur Besichtigung des Heims nach Annweiler, wo ihnen auf dem Erholungsheim freie Bewirtung geboten wurde. Das Heim liegt in herrlicher Lage am Fuße des Trifels auf dem Wege nach Winderbach und hat 20 Zimmer für 30 Gäste. Eine öffentliche Wirtschaft bietet Passanten und Touristen etc. angenehmen Aufenthalt. Das Trink- und Ruckwasser wird von einer eigenen Quellanlage bezogen. Das Heim ist mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Sämtliche Zimmer sind mit elektrischem Licht versehen. Mit den Zimmern sind Begleitverbänden. In jedem Stockwerk befindet sich ein Badezimmer. Das Heim hat sogar eine Regelfahrt. Eine große Veranda bietet angenehmen Aufenthalt im Freien. Die Stadt hat mit diesem Bau ein in jeder Beziehung großzügiges soziales Werk geschaffen.

Aus dem Großherzogtum.

Aus dem Bezirk Schwetzingen, 5. Juli. Die uns mitgeteilt wird, ist die Meldung, daß am kommenden Mittwoch die erste Automobilprobefahrt Heidelberg-Schwetzingen-Schwetzingen stattfinden, vertritt. Wichtig ist, daß Verhandlungen im Gange sind, daß von nächster Woche ab zweimal wöchentlich ein regelmäßiger Auto-Linienverkehr Heidelberg-Speyer unterhalten wird.

Gäste aus. Es nahmen etwa 175 Personen an dem Festmahl teil, darunter namhafte Vertreter der deutschen Kolonie und der englisch-niederländischen Kreise.

Die Feuerbestattung Felix Wolffs in Ulm ging, wie der „Schwab. Merkur“ meldet, heute vormittag in aller Stille vor sich. Der in der Leichenhalle aufgebahrte Sarg war mit prächtigen Pfanzen und Kränzen bedeckt. An der Trauerfeier, die der Einäscherung vorausging, nahm außer dem Sohn und Neffen des Verstorbenen nur dessen Privatsekretär, ferner Dr. Marzap und Prof. Klose teil. Auf Wunsch der Angehörigen hatte sonst niemand Zutritt, auch die Presse nicht. Dr. Marzap hielt eine Ansprache, in der er in kurzen Zügen ein Charakterbild des Meisters entwarf.

Keine Mitteilungen. Frau Professor Elisabeth Dreyschok, die Witwe des bekannten Weigers Raimund Dreyschod und Mutter des so früh gestorbenen ausgezeichneten Pianisten Felix Dreyschod, starb dieser Tage, 79 Jahre alt, in Adln. Frau Dreyschod, geb. Rose, war eine in ihrer Jugend geschätzte Konzertsängerin. Später wandte sie sich dem pädagogischen Berufe zu, den sie in Berlin lange Zeit hindurch mit Erfolg ausgeübt hat. — Die Berliner Gesellschaft für Klassenhygiene hat einen Preis von 600 M. ausgeschrieben für die besten Bearbeitungen der Frage: „Bringt materielles und soziales Aufsteigen der Familien Gefahren in rassenhygienischer Beziehung? Die Bedingungen des Preiswettbewerbs erhält man von Dr. R. Thurnwald, Berlin W. 50, Bärthelstraße 1.

Schwetzingen, 6. Juli. Das von dem Automobil des Privatiers Eugen Schupp aus Darmstadt vorgeliehene überführbare Kind Rößchen Johann ist heute früh gegen 6 Uhr im Akadem. Krankenhaus zu Heidelberg seinen schweren Verletzungen erlegen. Der verhaftete Autobesitzer hat jedoch Freilassung eine Sicherheitsleistung von 10 000 M. angeboten, die Haftentlassung ist indes noch nicht erfolgt. — Dem Zimmermann Joseph Fuoss von hier wurde heute vormittag bei der Vornahme von Maschinenarbeiten an der Leinwand bei Brühl von einem Mitarbeiter der rechte Zeigefinger teilweise abgehauen und mußte schließlich der ganze Finger amputiert werden.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Rainz, 6. Juli. Die Schließmannsche Kollabensfabrik in Rainz-Kastel, die über einen bedeutenden Fabrikkomplex verfügt, ist heute morgen 4 Uhr durch Großfeuer vollständig vernichtet worden. Viele Arbeiter werden dadurch brotlos.

Gerichtszeitung.

Ein größerer Getreidediebstahl, bzw. Hehlereiprozess beschäftigte gestern wieder einmal die Strafkammer. Angeklagt waren der 1869 in Grünsfeld (Amt Tauberbischofsheim) geborene, zuletzt in Redarau wohnende Tagelöhner Franz Michael Ott neben Diebstahl und der 1873 zu Bichtel (Oberamt Wernheim) geborene, zuletzt in Ludwigsbafen wohnende Bäckermeister Heinrich Georg Jöhner wegen gewerbsmäßiger Hehlerei. Ott, der vorher ein ehrlicher ordentlicher Mensch war, kam durch Abnahme seines Verdienstes und Krankheit seiner Frau auf Abwege. Jöhner, den er vor zwei Jahren bei einem Hundehandel kennen lernte, scheint ein Verführer gewesen zu sein. Von Spätjahr 1909 bis Juli 1910 hat Ott alle paar Wochen aus einer Lagerhalle am Verbindungsfluß, wo er beschäftigt war und deren Schlüssel ihm leicht zugänglich waren, jeweils mehrere Säcke Getreide (Weizen, Gerste, Reis, einmal auch 1 Sack Weizen und 1 Sack Saubohnen), brachte sie auf die Seite und Jöhner holte das Diebstahl dann zu gelegener Stunde, wo Ott allein in der Halle war, mit einem Handkarren oder einem geliebten Pferdekarren ab. Bei der letzten Fahrt, am 7. Juli 1910, wo Jöhner 11 Sack Weizen geladen hatte, wurde er erwischt und damit auch Jöhner das Handwerk gelegt. Ott gestand zu, im ganzen 50—55 Sack Getreide im Werte von 900—1100 M. sowie 40 leere Säcke entwendet und an Jöhner abgesetzt zu haben, der ihm ungefähr die Hälfte des Wertes dafür bezahlte. Bei der Untersuchung des Falles Ott — Jöhner kam noch ein weit bedeutenderer Hehlereifall Jöhners ins Licht. Darnach ist die seinerzeit von Süddeutschen Bäckermeistern ins Leben gerufenen Süddeutsche Bäckerei- und Spiritusfabrik G. m. b. H. im Industriebezirk in geradezu ungläublicher Weise bestohlen worden. Im Sommer 1908 gingen der Fabrik an verschiedenen Tagen 6 Eisenbahnwaggons Getreide zu, welche nach wenigen Stunden in Originalpackung die Fabrik wieder verließen und auf Grund eines von einem angeblichen Otto Braun ausgestellten Frachtscheines an Jöhner nach Ludwigsbafen geleitet wurden. Man vermutet, daß jener Otto Braun identisch war mit dem inzwischen † Direktor der Fabrik, dem Kaufmann Jakob Dejung, der das Geschäft in einer Weise verfahren hatte, daß nach dem Urteil des Konkursverwalters bei der Firma „alles möglich“ war. Der Wert des hier gestohlenen und von Jöhner erworbenen Getreides belief sich auf ungefähr 8000 bis 9000 Mark. Der von Rechtsanwalt Dr. Kay verteidigte Jöhner wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Ott zu 4 Monaten Gefängnis (Vert. R. A. Dr. Frank) verurteilt und dem Hehler 8 dem Diebe 2 Monate der Unterjochungshaft auf die Strafe anzurechnen.

Sportliche Rundschau.

Abteil.

Schwäbischer Ueberlandflug. Vom Vorstand des Deutschen Luftschifferverbandes wurde dem Schwäbischen Ueberlandflug der Termin zwischen dem 6. und 24. August gewählt. Da von meteorologischer Seite aus ein Abhalten des Ueberlandfluges vom 6. August ab als nicht ratsam erachtet, so wird beschlossene, das Unternehmen vom 12. August ab stattfinden zu lassen. Das Programm ist derzeit abgefaßt, daß am Samstag, 12. August Schlußflug auf dem Rennplatz in Weil stotfanden. Am Sonntag, 13. wird der Start nach Ulm unternommen. Am Montag, 14. in Riedel in Ulm. Am diesem Tag können die zurückgebliebenen Flieger den noch übrigen Weg nach Ulm zurücklegen. Am darauffolgenden Tag werden Schlußflüge in Ulm auf der Friedrichshafen veranstaltet. Am Mittwoch den 16. August findet der Start nach Friedrichshafen statt. Da der Ueberlandflug sehr kleiner Flug zur Verfügung ist, so dürfte bei einigermaßen guten Wetter eine rasche Teilnahme von Fliegern zu erwarten sein.

München, 5. Juli. Die vom Bayerischen Automobilklub für den Autopreis einberufene Kommission hat nach ihrer heutigen Tagung dem Oberingenieur Helmut Dirsch mitgeteilt, daß ihm für seinen Flug München-Nürnberg-Leipzig-Berlin der Autopreis in Höhe von 50 000 M. zuerteilt worden ist.

Rudersport.

Henleyregatta. Der gestrige Eröffnungstag war von warmem Wetter begünstigt. Den Stewards Challenge gewann Ottawa, in den Diamond Sculls wurde Kincaid-Rensington leichter Sieger in 8 Min. 38 Sek.

Zum Fiselotte-Fest in Heidelberg am 7. Juli.

Du Schloß unserer Rürten,
Altpfälzlicher Bau,
Bald sollst du empfangen
Die edelste Frau.

Prinzess Fiselotte
Die wahre, die reine
Dein Liebste, sie rüfket
Zur Hochzeit nach dem Rheine.

Es Häßern und räumen
Die Ritter aus Stein:
Nur Kaiserblattnachtlein
Rehrt wiederum ein.

Es lilt sie nicht länger:
In modrigen Gräften,
Es zog sie zur Heimat,
Zu sonnigen Triften.

Doch wer Jorenge die Worten?
Wer küßet den Stein?
Wer brang in die Träume
Der Schlummernden ein? —

War's der Hauber des Sommers,
Der goldene Schein,
Des Festes Gelänge,
Der schwebenden Reihen?

Das mahnte und lockt' wohl
Die Seele zurück
Die Stimmen der Kindheit,
Die Jugendglück!

Denn nie stirbt der Großsinn
Im Pfälzer Geblüte,
Und nie stirbt das Lachen
Im echten Gemüte.

Ober trieb sie's, die Schwestern
Der Neuzeit zu schauen,
Die starken, die hellen,
Die heutigen Frauen?

Da vernimmt sie mit Staunen
Die seltsamsten Sachen.
Erl' liegt ihr der Ruder
Vom Kopfe vor Lachen.

Doch halbe erfahrt sie
In raschem Verflucht:
Es ist ein Verzwingendes,
Großes geschief'n.

Nach was sie sich drängt,
Sich selbst zu bekennen
In innerster Zwiegespräch,
Man magt es zu nennen!

Und klingt es ihr wieder
Im Seelengrunde,
So reich sie die kräftige
Hand auch zum Bunde.

Fiselotte verflucht noch
Die heimlichen Herzen,
Dum ehrt sie im Ernste
Und liebt sie mit Scherzen
Und hulldigt der Freude
Bei flimmernden Herzen.

E. G.

Die Brandkatastrophe in Engen.

Engen, 5. Juli. Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz hat auf Anruf sogleich 60 Betanrüstungen zur Unterstützung für die Obdachlosen nach Engen abgefanbt. Ebenso wurden die freien Sanitätskolonnen der Umgegend alarmiert zu Beheftarbeiten für die Notunterkunft der Obdachlosen. Für die Obdachlosen in Engen und für die dortigen Hilfsarbeiten werden 57 000 M. entgegengenommen von der Kassenverwaltung des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Karlsstraße, Gartenstr. 49. Geldbeträge können auch auf das Postfachkonto Nummer 460 Amt Karlsstraße einbezahlt werden.

Engen, 5. Juli. Ein Sonderberichteratter der „Konst. Ztg.“ berichtet über die Brandkatastrophe folgende Einzelheiten. Nach 4 Uhr nachmittags brach in einer zu dem Badischen Hof gehörenden Scheuer Feuer aus, vermutlich durch in der Scheuer „Feuerles“ stielende Kinder. Der Pecher der Anwesenheit war verheiratet, seine Frau mit Arbeiten im Felde beschäftigt. So konnte das Feuer nicht sofort im Keime erstickt werden. Das Feuer fand an der Menge Heu, das in der Scheuer lagerte, reichlich Nahrung und verbreitete sich mit unheimlicher Geschwindigkeit. Ein leichter Wind, der um diese Zeit einsetzte, wurde für das Hegausbüchsen zum Verhängnis. Ueber die Häuser der Hauptstraße und über das Amtsgerichtsgebäude hinweg wurde Flugfeuer nach der Schindelfalle getragen, wo sofort mehrere Häuser Feuer fingen. Von dort nahm der unheimliche Wolf seinen Weg nach der rechten Seite (vom Bahnhof aus gebacht) der Hauptstraße, auch dort gleich mit riesiger Geschwindigkeit von einem Hause zum andern fortjüngelnd. Nur durch den eintretenden Wind ist es erklärlich, daß das Feuer in ganz kurzer Zeit an 3 verschiedenen, räumlich ziemlich weit voneinander getrennten Brandstellen ausbrechen konnte. Sehr günstig für die Verbreitung des Feuers war auch der Umstand, daß nicht gleich genügende Hilfe zur Stelle war. Ein großer Teil der männlichen Bewohner von Engen befand sich bei dem Begräbnis des Bürgermeisters von Bittelbrunn.

Gegen 6 Uhr abends war das Feuer schon soweit, daß etwa 12 Häuser verloren waren, wohl kamen inzwischen Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung, aber nun machte sich ein anderer Mißstand bemerkbar: Wassermangel. Das Reservoir der Wasserleitung war bald ungeschädigt, es mußten deshalb Schlauchleitungen nach dem Stauweiber des Elektrizitätswerks gelegt werden. Um 8 Uhr erhielten wir hier in Konstanz auf unsere telephonische Anfrage die Mitteilung, daß 18 Häuser in Flammen stehen und das Feuer immer weiter um sich greift. Mit dem Schnellzug 7.30 Uhr fuhren Mannschaften der 8. Kompanie des hiesigen Regiments unter Oberleutnant Blum zur Hilfeleistung ab. Die Feuerwehren von Adolfsfeld, Engen, Donau-Engingen etc. waren um ihre Hilfe angegangen und fuhren mit jeder sich bietenden Gelegenheit nach Engen ab. Um 10 Uhr um 11 Uhr in Engen anlangten, standen 26 Häuser in Flammen und noch war kein Ende zu sehen. Hieherher arbeiten die Wehren, um eine weitere Verbreitung zu verhindern, aber ihre Mühe war vergebens. Um 12 Uhr nachts den Brandlosh verfluchen, waren dem Element 3 Gebäude zum Opfer gefallen. Am Juchstbarthen mütete das Feuer zu dieser Zeit in dem Häuserblock beim Amtsgerichtsgebäude. Dort standen größere Geschäftshäuser, die mit ihren Warenlagern dem Feuer große Nahrung boten. Mit dem Zuge nachts 1 Uhr traf von Konstanz weitere militärische Hilfe ein, auch abfahrende Feuerwehrente aus benachbarten Orten kamen mit den Nachtsügen noch an und natürlich eine riesige Menschenmenge. Amisshaus und Amtsgerichtsgebäude wurden gestern abend noch geräumt. Ramentlich für das Amtsgerichtsgebäude, das direkt an den Hauptbrandlosh anstößt, war große Gefahr. Auch die Häuser links an der Hauptstraße mußten geräumt werden.

Die Gemeindevahlen in Baden.

Heidelberg, 6. Juli. Der hiesige Verein der Fortschrittlichen Volkspartei beschloß gestern abend in einer stark besuchten Mitgliederversammlung im Gartenlaal der „Domonte“ nach eingehender Aussprache einstimmig bei den bevorstehenden Stadtwahlen in allen drei Klassen selbständig vorzugehen.

Von Tag zu Tag.

Begnadigt. 5. Heildronn, 6. Juli. Der vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilte Lokomotivheizer Otto Schlachter aus Untersteinbach, D. M. Oehringen wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Aufstellung des Veteranendanks.

oc. Karlsruhe, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Das Präsidium des Badischen Militärvereinsverbandes macht bekannt, daß es beschloffen habe, die Aufstellungsdauer des Grafenherzog Friedrich II. Veteranendankfonds (Kornblumentag) von 6 Jahren im Bedarfsfalle nach eigenem Ermessen auf 1 Jahr herabzusetzen und die Aufstellung des gesamten Kapitals nunmehr sofort in die Wege zu leiten. Es werde deshalb ein Zeitpunkt bestimmt werden, bis zu dem sämtliche Gesuche eingereicht sein müßten. Der Badische Militärvereinsverband rechnet mit dem Eingang von 7-10.000 Gesuchen von Kriegsteilnehmern oder von bedürftigen Veteranen Hinterbliebenen. Die Bearbeitung der Eingaben dürfte in 2-5 Monaten erledigt sein. Das Präsidium hat den Wunsch, höhere Beträge wie aus dem Veteranendankfonds zu gewähren und zwar etwa im Durchschnitt von 40 M. für die Person. Das Präsidium weist insbesondere darauf hin, daß nur wirklich Bedürftige und Arme berücksichtigt werden können.

Ein Familiendrama.

* Kaiserslautern, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Pfälz. Presse“ meldet: Der 49jährige Führer Hofmann aus Kaiserslautern, hat heute früh seine 46jährige Ehefrau und seine 13jährige Tochter mit Gas vergiftet. Er unternahm dann selbst einen Vergiftungsversuch, konnte aber wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Aus der Zweiten Hessischen Kammer.

w. Darmstadt, 6. Juli. Die Zweite Kammer nahm heute nach langer Debatte die Regierungsvorlage betr. den Gesetzentwurf über die Gemeindeumlagen in der gestern von der Ersten Kammer beschlossenen Fassung an. Es ist dies die Regierungsvorlage, die auf Grund der Kompromißverhandlungen beider Ausschüsse vorgelegt wurde. Die Kammer erledigte weiter das Gesetz betr. die Landgemeindeförderung und nahm den Initiativantrag auf Aenderung des Gesetzes betr. das Besteuerungsrecht der Kirchen und religiösen Gemeinschaften an. Nächste Sitzung morgen.

Liebesdrama.

* Wiesbaden, 6. Juli. Auf Viehdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht gelegentlich einer Razzia die engumfängene Leiche eines Liebespaars aufgefunden, das seit etwa 3 Tagen von hier vermisst wird. Es handelt sich um den 21 Jahre alten Handwerker Wilhelm Wittlich von Wiesbaden und um das 17jährige Dienstmädchen Auguste Mayer aus Bierstadt. Nach dem Befund hat der junge Mann erst das Mädchen und dann sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet.

Deutscher Rundflug.

w. Köln, 6. Juli. Die Abfahrt für die zweite Tagesstrecke der Prinz Heinrichsfahrt Köln-Münster begann bei prächtigem Wetter heute vormittag 7.04 Uhr. Es starteten 64 Wagen. Als erster war der Wagen des Prinzen Heinrich, als letzter der der Fahrbereitstellung abgefahren. Gestern waren 64 Wagen am Ziel angekommen.

Die deutsche Resolution in der württembergischen Kammer.

* Stuttgart, 6. Juli. In der Zweiten Kammer haben heute die Sozialdemokraten folgende Anfrage gestellt: Ist die königliche Staatsregierung bereit, Auskunft darüber zu geben: 1. ob vor der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach dem Hofen von Agadir in Marokko der Bundestatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten zusammenberufen worden ist, 2. ob sie auf Grund ausreichender Informationen diese Aktion billigt und sich davon überzeugt habe, daß durch sie die zurzeit bestehenden freundschaftlichen Beziehungen des Deutschen Reiches zu den europäischen Mächten nicht gefährdet wurden.

Unfall bei einer Schießübung.

* Alfenstein, 6. Juli. Bei einer Schießübung erschöpf der Oberpostkontrolleur Jakob den Grenzaufseher Braun, der als Anzeiger fungierte und zu zeitig aus der Deckung heraustret.

Reichsrat v. Niethammer †.

s. München, 5. Juli. Auf seinem Schloß Tanzenberg in Niederbayern starb gestern der erbliche Reichsrat der Krone Bayern Friedr. v. Niethammer im 80. Lebensjahr. Er war früher Gesandter in Brüssel, Bern und Dresden, von wo er 1905 abberufen wurde. Seit 1905 war er Mitglied der Reichsratskammer. Mit ihm stirbt der Mannesstamm der Niethammer aus.

250.000 M. unterschlagen.

* Hamburg, 6. Juli. Der Proturist einer Lotteriefirma unterschlug im Laufe der letzten Jahre etwa 250.000 Mark. Er füllte Sparschneidbänder und andere Urkunden und verdeckte die Fälschungen durch falsche Eintragungen in die Bücher. Als er sich entsetzt sah, verließ er plötzlich. Seine Leiche wurde gestern Abend aus der Aister gezogen.

Das leibbare Boot ohne Besatzung.

w. Berlin, 6. Juli. Vor einem zahlreichen von der Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins geladenen Publikum, in welchem das Militär und die Marine stark aufwogen, wurde auf dem Wannsee das besatzungslose Fernleitboot des Lehrers Christian Würth aus Nürnberg vorgeführt. Nachdem das Boot weit in den See hinausgeschleppt worden war und man sich davon überzeugt hatte, daß niemand zurückgeblieben, gelang es dem Erfinder sehr bald, die funktentelegraphische Verbindung in vollkommener Weise herzustellen. Das Boot folgte den Befehlen des Senderapparates, der auf einer der erhöhten Terrassen am Seesfer, die auch den Zuschauern als Beobachtungsstation diente, aufgestellt war, mit Sicherheit. Das Boot führte mehrere seemannische Manöver aus, die Ruder legten sich backbord und steuerbord, das Schiff hielt die gerade Fahrtrichtung ein und wand sich sicher, auch in scharfen Kurven zwischen den anderen Booten hindurch.

Die „Hohenzollern“ auf der Nordlandreise.

w. Berlin, 6. Juli. Ein heute früh aus Nordeich eingegangenes Telegramm besagt, daß die Fahrt der „Hohenzollern“ von Kiel ab in Bezug auf Temperatur und Wetter höchst unangenehm war. An der Südküste Norwegens trat mehrfach Nebel ein, der eine Verspätung von mehreren Stunden zur Folge hatte. Die Ankunft in Stavanger wird ungefähr zwischen 2 und 3 Uhr erfolgen. An Bord ist alles wohl.

Montenegro bläß ab.

* Wien, 6. Juli. Aus Cetinje wird dem Wiener Corr.-Bureau offiziell gemeldet: Nachdem hier die Zusicherungen eingetroffen, daß der Zeitpunkt für die Rückkehr der Albaner für den Fall, daß sie gegenwärtig mit den Führern geübten Verhandlungen noch nicht zu einem günstigen Ergebnis geführt hätten, hinausgeschoben werden würde, wurde heute der Beschluß gefaßt, die projektierte Mobilisierung vorläufig aufzu-

schieben. Für den Augenblick werden nur diejenigen Vorbereitungen getroffen, welche für die Mobilisierung notwendig sind, die Montenegro durch den Umstand anferlegt wird, daß die Türkei fortgesetzt Truppen an der montenegrinischen Grenze anhäuft.

Beschlossene Straßenlandgebungen.

* Paris, 6. Juli. Die Ausschüsse des Allgemeinen Arbeitsverbandes und der Spandabereinigungen beschloffen, am 14. Juli, dem Tage des Nationalfestes, Straßenlandgebungen zu veranstalten und vor das Santé-Gefängnis zu ziehen, um die Annette der dortselbst in Haft befindlichen Sozialisten und Revolutionäre zu verlangen.

Gegenrevolution in Portugal.

w. Paris, 6. Juli. Mehrere Blätter wird zu den Unruhen in Lissabon über London nach mitgeteilt: In Lissabon herrscht eine große Panik. Der Telegraphendienst wird auf das schärfste zensuriert. Die portugiesische Regierung habe die Nachricht erhalten, daß der Führer der monarchistischen Partei 2 1/2 Millionen Francs aus Brasilien zur Unterstützung der royalistischen Sache erhalten habe.

w. Lissabon, 6. Juli. Etwa 1000 Reservisten, die mit aktiven Truppen nach dem Norden abgehen sollen, durchzogen die Stadt und wurden überall mit patriotischen Zurufen begrüßt.

Auslassungen der franz. Presse zur deutschen Marokko-Aktion.

K. K. Paris, 5. Juli. Unter dem Titel: „Der einsame Ritter“ schreibt die „Petite Republique“: Wenn die öffentliche Meinung mit Ruhe die Nachricht der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Agadir aufgenommen hat, so muß man gleichzeitig anerkennen, daß die Regierung sich nicht von Jenen beeinflussen ließ, welche ihr zu einem etwas eiligen Entschluß rieten. Vorderhand denkt man nicht daran, einen französischen und einen englischen Kreuzer neben das deutsche Schiff zu stellen. Dieser Entschluß, welcher unter Umständen zu einer Kritik hätte heraufordern können, kann augenblicklich auch nicht den geringsten Verdacht eines Rückzugs unsererseits erwecken. Gegenwärtig ist Frankreichs Diplomatie so stark, daß sie das Recht nehmen darf, auf eine Antwort warten zu lassen, selbst auf eine Seite, welche der marokkanischen Frage eine solche Wendung gegeben hat. Deutschland wird das gar bald einsehen. Es wird England, Rußland und sogar Italien gegen sich haben. Die andern Mächte werden neutral bleiben. Unser Nachbarn jenseits des Rheins werden demnach zur Rolle des einsamen Ritter verurteilt sein. Höchstens daß, das blonde Oesterreich sich herablassen wird, sein mißverträgliches vis-à-vis zu sein.“ Aber, ist selbst dies sicher? Das ist eine Situation, welche es verdient, bemerkt zu werden. Man muß daran aber in Europa durchaus nicht glauben, daß wir, was sich auch immer ereignen möge, still zusehen werden. So sehr wir auch die Beträge achten, können wir doch nicht die einzigen bleiben, welche sie berücksichtigen, wenn all die andern sie zurechnen demnach darauf, daß die Regierung im gegebenen Falle bereit sein wird, eine Handlung mit einer andern, präzisieren Handlung zu beantworten. Jedenfalls, wenn wir auch gerätigt sind zu konzedieren, so können wir doch keineswegs zugeben, daß man uns dazu zwingt.“

Internationaler Seemannsstreit.

w. London, 6. Juli. Nach Manchester sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung 400 Mann Infanterie geschickt worden.

* London, 5. Juli. Die Unruhen in Manchester dauern fort. Am Nachmittag fanden mehrere Zusammenstöße von Streikenden mit den Polizeimannschaften statt, wobei diese die Mittel gebrachte. Aus Birmingham wurden 50 Polizeibeamte requiriert. Zwei Vertreter des Handelsamts begaben sich am Abend nach Manchester, um zu versuchen, eine Einigung der streikenden Parteien herbeizuführen. Die Arbeiter in Leeds, gabon bekannt, daß sie keine Konzessionen zu machen gewillt seien. Der Schiffverkehr ist beinahe lahm gelegt, da die Kohlenzimmer die Arbeit eingestellt haben.

* Port, 6. Juli. Eine Schwadron des hier stehenden zweiten Dragonerregiments ist nach Manchester abgegangen, um bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu helfen.

* Amsterdam, 6. Juli. Als heute nacht ein Bootsmann in Begleitung von Schulreuten sich zur Arbeit begab, kam es zu schweren Ausschreitungen im Hafenviertel. Ausländische bewaffnete Schiffe mit Steinen, jedoch ihnen Infanterie und Schutzmännern zu Pferde zu Hilfe eilen mußten. Die Truppen feuerten auf die Menge, wobei drei Personen verwundet wurden. Als Kavallerie eintraf, erwiderten die Ausständigen die Schüsse und verwundeten einen Schutzmann. Die Laternen wurden ausgedreht, selbst aus den Häusern wurde geschossen. Gegen 5 Uhr morgens hörte das Schießen auf. Im ganzen wurden 8 Personen verwundet, drei wurden verhaftet. Die Truppen, die Herren der Lage sind, bewachen in starken Abteilungen die Straße.

Europäischer Rundflug.

w. Calais, 6. Juli. 8 der in Dover aufgestiegenen Pilger sind hier zwischen 5 und 5.15 Uhr gelandet.

* Dover, 6. Juli. Bedrines, Ribart, Beaumen, Gibert, Garros, Labuteau, Kimmertling und Renour sind heute früh zwischen 4 Uhr 30 und 5 Uhr von Dover nach Calais abgeflogen.

Russisches, alzu Russisches.

* Petersburg, 6. Juli. 10 Kassierer der Baltischen Eisenbahn, darunter der Oberkassierer der Station Petersburg, wurden plötzlich entlassen. Sie werden beschuldigt, Militärkarten zu normalen Preisen an Zivilisten verkauft und den Uberschuß behalten zu haben.

Kriegsgefahr im Orient.

w. Konstantinopel, 6. Juli. Die Nachricht von der Mobilisierung der Division von Podgorica ist im Ministerium des Äußern kühl aufgenommen worden. Der Kriegsminister erklärte, die Mobilisierung der 12.000 Mann bedeute für die Türkei nichts. Wenn die Mobilisierung verwirklicht würde, werde die Türkei entsprechende Maßnahmen treffen. Sollte Montenegro die Türkei angreifen, so würde diese den Angriff erwidern müssen. Im Ministerium des Äußern äuferte man die Enttäuschung darüber, daß Montenegro alles anbiete die Maßregeln von der Rückkehr nach der Türkei abzuhalten.

Die Hitze in Amerika.

* Newyork, 6. Juli. Das Internationale Wetterbureau meldet: Die Hitze ist im Abnehmen begriffen und stellt eine niedrigere Temperatur für Freitag in Aussicht. Aus Chicago wurden gestern 37, aus Newyork Stadt 38, Philadelphia 29, Boston 18 und aus Newengland 37 Todesfälle an Diphtherie gemeldet. Ferner sind hunderte von Todesfälle in Folge der Hitze vorgekommen. Der Seestand ist durch die Hitze schwer geschädigt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Brandunglück in einer Villa.

* Berlin, 6. Juli. Aus Petersburg wird telegraphiert: Die Villa der Familie Ludwig Nobel bei Wiborg ist niedergebrannt. Dabei sind die 10jährige Tochter Mary und

der 7 Jahre alte Sohn Ludwig Manuel in den Flammen umgekommen. Die Gouvernante wurde vor Schreck wahnsinnig. Das Unglück geschah gegen 11 Uhr abends. Sämtliche Familienmitglieder schliefen, als das Feuer ausbrach. Es wurde erst bemerkt, als die Villa lichterloh brannte. Die Flammen ergriffen zuerst das Schlafzimmer der beiden Kinder. Eine Rettung war unmöglich. Die Leichen der Kleinen wurden im Sonderwagen nach Petersburg zur Beerdigung gebracht. Der Schmerz der Eltern ist unbeschreiblich.

Unglücksfall bei einer Beerdigung.

* Berlin, 6. Juli. Aus Plauen i. V. wird berichtet: Wie aus Weinberge telegraphiert wird, stürzten bei einer Beerdigung 7 Frauen in die tiefe Grube. 3 wurden getötet, die anderen mehr oder minder schwer verletzt.

Aufstörungen in Persien.

* Berlin, 6. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Die augenblickliche Lage in Persien ruft hier große Beunruhigung hervor. Die dortigen russischen diplomatischen Vertreter melden von Aufstörungen in sämtlichen Provinzen. Ueberall soll Unordnung herrschen. Die Zentralgewalt wird nicht anerkannt. Die Gerüchte von der Entsendung neuer russischer Truppen sind jedoch „verfälscht“. (Also doch beachtlich! Persien ist das Marokko Rußlands.)

Die Gegenrevolution in Portugal.

* Berlin, 6. Juli. Nach London wird über Badajoz aus Lissabon gemeldet, daß in der portugiesischen Hauptstadt gestern ein erster Zusammenstoß zwischen Monarchisten und Republikanern stattfand. Eine Abteilung der Marine, die in der Kaserne in Quartier waren, versuchten, sich zu Herren über die Stadt zu machen und kämpfte gegen das Volk mit Säbel und Revolver. Später wurden alle an Artillerie und Infanterie vorhandenen Truppen aufgeboden, um die royalistische Revolution zu unterdrücken. In Lissabon herrscht große Panik. Die Regierung trifft umfassende Maßregeln, um weitere Unruhen zu verhindern. Nach einer anderen Meldung waren bei dem Kampfe Militär, ein Teil der Bevölkerung und von monarchistischen Agitatoren angeführte Sölden beteiligt. Schließlich hätten die Truppen die Oberhand behalten. Die Regierung setzt auch jetzt ein harmloses Gesicht auf, indem sie verkündet, daß lediglich etwa 1000 Reservisten, die mit den aktiven Truppen nach dem Norden geschickt werden sollen, die Stadt durchzogen und überall mit patriotischen Zurufen begrüßt wurden.

* Berlin, 6. Juli. Aus Paris wird gemeldet: In hiesigen der französischen Regierung nahestehenden Kreisen mißt man der Nachricht von dem Ausbruche einer monarchistischen Gegenrevolution vorderhand keinen guten Glauben bei, da derartige Gerüchte während der letzten 6 oder 7 Monate mehrfach aufgetaucht sind, ohne sich nachher zu bewahrheiten. Immerhin verheißt man sich nicht, daß die Lage der jungen Republik ernst sei und über kurz oder lang zu Beunruhigungen Anlaß geben könne, da zahlreiche portugiesische Monarchisten nach Brasilien gegangen sind und dort eine eifrige Propaganda für die Wiederherstellung der Monarchie betreiben. Daß sie namhafte Summen sammeln, die sie nach Portugal und Spanien schicken, wird als sicher angenommen.

Volkswirtschaft.

Die Studienreise der Süddeutschen Gesellschaft für staatswissenschaftliche Fortbildung nach dem Niederrhein, Holland und Belgien.

Einleitung.

Die Studienreise, die unter Führung von Prof. Gothein ab Pfingsten bis in die zweite Hälfte des Juni stattfand, war die 5. Reise der süddeutschen Gesellschaft. Die erste ging nach dem Rheinland, die zweite nach Berlin und der Provinz Sachsen, die dritte nach den Hansestädten und Hannover, die vierte nach der Schweiz. Wissenschaftlich war die Reise glänzend organisiert, der Nutzen dürfte für die Teilnehmer größer sein als der ebenso langer Studienreisen der Schwabengeseilschaften in Berlin, Köln und Frankfurt. Denn die Seele des ganzen Unternehmens war Geheimrat Professor Dr. Gothein, dessen ungeheure Kenntnisse auf fast allen Gebieten des menschlichen Wissens bei allen Teilnehmern sowohl als auch den Führern bei Besichtigungen und den zur Besprechung gebeten Herren größte Bewunderung erregten. Geheimrat Gothein hat bei den Besichtigungen und Besprechungen über alle in Frage kommenden Gegenstände die fruchtbarsten Erörterungen angeregt und geführt, aus denen man erst ein Bild von dem behandelten Teil des Wirtschaftslebens gewann, die bei den übrigen Studien-Gesellschaften aber vollkommen fehlten, obwohl sie nützlicher und wichtiger sind als die Vorträge und Besichtigungen. Er hat auch über folgende Thematn meist am Morgen oder am Abend eines Reisetages, Vorträge gehalten: In Duisburg über Getreidehandel und über Bergrecht; in Amsterdam über holländische Wirtschaftsgeschichte, Gartenbau, niederländische Kunstgeschichte, Diamantindustrie und Handel, Tabakhandel, auf einem Bauerngut im Haarlemmer Meer und in den Dünen von Zandvoort über holländische Landwirtschaft und Wasserbau, in Rotterdam 2 Vorträge über die Geschichte der Rheinschiffahrt, im Haag über Porzellanindustrie, in Antwerpen über flämische Kunst, Geschichte des belgischen Staatsrechts und belgisches und holländisches Eisenbahnwesen.

Alle diese verschiedenartigen Thematn wurden unter Hervorhebung des wichtigsten in einer Weise behandelt, daß jeder Teilnehmer davon einen Nutzen hatte. Sie wurden möglichst mit praktischer Anwendung auf die zu besichtigenden oder besichtigte Geschäftsweize oder auf Verhältnisse in Baden und namentlich in Mannheim versehen. Den mitreisenden Regierungsbeamten dürfte gerade durch diese Vergleiche die Bedeutung des Mannheimer Wirtschaftslebens recht deutlich geworden sein. Auch die Bedeutung des Unternehmertums ward den Beamten sehr eindringlich vorgeführt, da man Gelegenheiten hatte, eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten aus den verschiedensten Geschäftszweigen zu sprechen. Ohne derartige Diskussionen fehlt den Studienreisen ein Hauptmoment ihrer Wirkung, was bei den Reisen der übrigen Gesellschaften für staatswissenschaftliche Fortbildung sich fühlbar macht.

